

„Natürlich interessiert mich dieses Amt“



Zehn Fragen an Präsident Dr. H. Hellmut Koch.

Dr. H. Hellmut Koch, Präsident der Bayerischen Landesärztekammer (BLÄK) blickt anlässlich der bevorstehenden Kammerwahlen auf die vergangene Amtsperiode zurück. Im Interview mit dem „Bayerischen Ärzteblatt“ spricht der Präsident über die Effizienz der Standesvertretung, seine Forderungen an die Gesundheitspolitik und welche Themen auch in den kommenden fünf Jahren einen wichtigen Stellenwert einnehmen werden.

Welche kammerspezifischen Pläne haben Sie für die nächsten Jahre?

Koch: Ein großer Eckpfeiler wird die weitere Neuausrichtung der BLÄK sein, die dazu führen soll, dass viele Abläufe noch effizienter gestaltet werden, als es bisher schon der Fall ist. Mein Ziel ist, dass wir schneller werden in der Umsetzung unserer Kernaufgaben, unsere Wirkung nach außen optimieren und, dass die Kammer – wie es sich auch in modernen Betrieben und Unternehmen durchsetzt – einen Servicecharakter entwickelt. Dabei dürfen wir natürlich nicht vergessen, dass die BLÄK eigentlich drei Hauptaufgaben hat: Die Belange der Ärztinnen und Ärzte vertreten, hoheitliche Aufgaben (zum Beispiel Berufsaufsicht) ausüben und an der Gesundheitsvorsorge teilhaben. Mit den Projekten „Neues Erscheinungsbild der BLÄK“, „Informationszentrum und Rufnummernkonzept“, „Weiterbildungsantrag-Online (WILMA)“ oder „Internet-Portal Meine BLÄK“ sind wir sicherlich auf dem richtigen Weg. Daran möchte ich anknüpfen.

Welche Themen sind das konkret?

Koch: Wir müssen uns unbedingt bei der Dauer der Bearbeitungszeiten verbessern. Es darf

nicht sein, dass ein Antrag auf Zulassung zur Facharztprüfung zehn, zwölf oder gar vierzehn Wochen dauert. Hier haben wir dringenden Handlungsbedarf. Auch an der verbesserten telefonischen Erreichbarkeit der BLÄK werden wir weiter arbeiten. Ein weiteres wichtiges Projekt stellt ferner das Internetportal „Meine BLÄK“ dar. Dort können unsere Mitglieder, sofern sie sich registriert haben, ihren Fortbildungspunktstand einsehen. Noch, sind es allerdings zu wenige, die dieses Angebot nutzen und ich befürchte, dass es für einige ein böses Erwachen geben könnte, wenn am Stichtag im Jahr 2009 nicht die erforderlichen Fortbildungspunkte nachgewiesen werden können.

Stichwort Fortbildung. Es wurde den Landesärztekammern vorgeworfen, wiederholt „Fortbildungen mit Werbeinhalten“ zu zertifizieren. Was sagen Sie dazu?

Fortbildung muss neutral, sachbezogen und werbefrei sein. Fortbildungsveranstaltungen – egal ob Frontalvortrag oder im Internet – müssen die Kammer-Richtlinien erfüllen, um zertifiziert, sprich bepunktet, zu werden. Bei einem monatlichen Volumen von vielen tausend Veranstaltungen – allein bei der BLÄK durchschnitt-

lich 4500 pro Monat – haben wir Landesärztekammern den Weg des Kooperations- bzw. Akkreditierungsvertrages gewählt, um die Menge zu bewältigen. Die BLÄK schließt mit einem Anbieter einen Vertrag, worin sich der Anbieter verpflichtet, die sehr strengen Richtlinien der BLÄK einzuhalten. Im Gegenzug, darf er seine Fortbildung mit dem Kammer-Logo bewerben und die Fortbildung wird von uns zertifiziert. Nun kommt es zuweilen vor, dass sich nicht alle Anbieter an die strengen Richtlinien halten und eben doch – teils verdeckt, teils ganz plump – Werbung in ihren Fortbildungen verstecken und somit eindeutig gegen die Verträge verstoßen. Dann muss der Anbieter dafür sorgen, dass die Punkte zurückgenommen werden und dies der BLÄK belegen. Auch Konventionalstrafen sind im Vertrag vorgesehen. Sollte so etwas vorkommen (in den vergangenen Jahren immerhin zehnmal) sehen gewisse Politikerkreise eine Steilvorlage und wittern grundsätzlich Missstände. Im Übrigen lernen Ärztinnen und Ärzte ab dem ersten Tag ihres Berufsleben mit den Problemen der Pharmawerbung umzugehen – sie können sehr gut differenzieren.

Kommen wir zur Politik. Welches sind Ihre politischen Eckpunkte für die bayerische Ärzteschaft?

Koch: Mir ist es ein großes Anliegen, die Berufssicherheit der Ärztinnen und Ärzte zu erhalten und dafür zu sorgen, dass die Existenz für die Kolleginnen und Kollegen gesichert ist. Zudem ist es eine unserer größten Aufgaben, die Bürokratie zurückzudrängen und der fortschreitenden Deprofessionalisierung unseres Berufes entgegenzuwirken. Ich beobachte mit Sorge, dass die Politik versucht, nicht-ärztliche Professionen zu stärken, damit diese Teile der Patientenversorgung übernehmen können. Doch ich warne vor einer Medizin auf „niedrigem Niveau“ und somit vor der schnellen und ökonomischen Lösung. Wesentlicher Garant für einen Behandlungserfolg sind doch die Qualität der ärztlichen Leistungen in Diagnostik und Therapie sowie ein vertrauensvolles Arzt-Patientenverhältnis. Ohne diese Komponenten wird es auch in Zukunft nicht gehen.

Woher drohen unserem Gesundheitssystem die Gefahren?

Koch: Die Sicherung der medizinischen Qualität gerade am Welt-Medizinstandort Bayern hat allerhöchste Priorität! Geldmangel und falsch verstandene Ökonomisierungsbestrebungen stehen dem entgegen. Es darf nicht passieren, dass der Standard heruntergefahren wird. Das widerspricht meiner Auffassung von guter Medizin. Nehmen wir beispielsweise das topaktuelle Thema „Qualitätssicherung in der ärztlichen Weiterbildung“. Didaktisches und medizinisches Niveau, Arbeitsatmosphäre und Bezahlung – darauf kommt es bei der Weiterbildung an. Das müssen wir einfordern und eventuell müssen wir dies auch überprüfen und evaluieren.

Welche Forderungen haben Sie an die Adresse der Gesundheitspolitik?

Koch: Hier verlange ich Ehrlichkeit. Insbesondere fordere ich, dass Gesundheit und Medizin nicht mehr als Kostenfaktoren, sondern als Lebensfaktoren bezeichnet werden. Ebenso sind Ärzte nicht Kostentreiber, sondern Leistungsträger in dieser Gesellschaft! Seit 1. April 2007 ist ja nun die Gesundheitsreform in Kraft. Die Auswirkungen werden wir aber erst nach und nach zu spüren bekommen. Erste Konsequenzen zeigen beispielsweise die Rabattverträge der Krankenkassen im Arzneimittelbereich, die teilweise Verwirrungen und Verschlechterungen

für die Patienten mit sich bringen. Ein heißes Eisen ist zudem das Thema „Gesundheitsfonds“, der ja 2009 kommen soll. Für das „Hochlohnland“ Bayern bedeutet dieser Fonds eindeutig einen Mittelabfluss. Es wird am Ende in Bayern weniger Geld für die Patientenversorgung (und Arzthonorierung) zur Verfügung stehen – sowohl im ambulanten Bereich als auch im Krankenhaus.

2006 war das Jahr der Ärzteproteste und -streiks. Was sagen Sie voraus für 2008, 2009, 2010?

Koch: Nach der Reform ist bekanntlich vor der Reform. Und die Reformen werden in immer kürzeren Abständen kommen. Auch Gesundheitsreformen. Ob sich die Ärztinnen und Ärzte noch einmal so mobilisieren und sich in dieser Form politisieren, wage ich nicht zu prognostizieren. Sicherlich werden wir auch künftig beim Meinungs- und Willensbildungsprozess ein gehöriges Wort mitsprechen und unseren Einfluss auf allen Ebenen geltend machen. Die Proteste haben in Sachen Tarifverhandlungen des Marburger Bundes gewiss einiges bewirkt: Wir haben jetzt spezifische Arzttarifverträge und punktuell einiges verbessert. Sicher gibt es auch Schattenseiten, etwa für Oberärzte in kommunalen Krankenhäusern. Gegen die Gesundheitsreform, gegen das GKV-WSG, konnten wir insgesamt nicht so viel durchsetzen, wie erwünscht. Doch wir haben eine große Einigkeit und unsere Gemeinsamkeit an den Tag gelegt. Das ist wichtig. Daran sollten wir auch festhalten, gerade wenn ich an die aktuellen Auseinandersetzungen zwischen Hausärzten/Fachärzten/Krankenhausärzten denke. Das ist kontraproduktiv und spielt nur der Politik in die Hände.

Beherrschende gesellschaftliche Themen – in den Medien – waren in den vergangenen Jahren auch Präventionsthemen. Wird das so weitergehen?

Koch: Wir Ärzte propagieren die Gesundheitsvorsorge schon seit Jahren und haben nicht erst gerade die Startlinie hinter uns gelassen. Nur jetzt erscheint Prävention opportun. Ich sehe darin auch eine Art Ablenkungsmanöver von anderen politischen Problemen. Wir jedenfalls werden die Präventionsthemen auch weiterhin in der Öffentlichkeit ansprechen und apostrophieren und wir werden uns nicht auf halbherzige Zusagen oder Kompromisse – Stichwort Nichtraucherchutz –

einlassen. Beispielsweise engagieren wir uns im Rahmen unseres Suchtforums gegen alle Formen des Drogenmissbrauchs, zum Beispiel gegen Rauchen, „Flatrate-Partys“ oder Medikamentenmissbrauch. Gleichzeitig verlangen wir aber von der Politik, dass es Prävention nicht gratis geben kann. Vor allem sollten die Politiker niemals vergessen, dass erste Partner hinsichtlich der Patientenversorgung wir Ärztinnen und Ärzte sind.

Wie beurteilen Sie die Pläne der EU-Kommission, dass EU-Bürger künftig leichter in ein Krankenhaus oder zu einem Arzt in anderen Mitgliedsstaaten gehen können?

Koch: Eigentlich ist das eine der Grundaufgaben der Europäischen Union (EU), ebenso wie die ungehinderte Migrationsfähigkeit von Ärztinnen und Ärzten. In der EU wird es künftig eine Selbstverständlichkeit sein, dass wir in dieser Gemeinschaft auch unsere Zugänge zu den Gesundheitssystemen entsprechend öffnen. Schwierig wird es werden, die Kompatibilität der Gesundheitssysteme zu erreichen. Freilich dürfen wir Deutsche dabei nicht – frei nach Thomas Mann – in die „unselige deutsche Art, alles perfekt machen zu müssen“ verfallen. Keinesfalls aber darf es zu einer Nivellierung der Qualität kommen. So nützt es beispielsweise nichts, dass die EU bei den Facharztqualifikationen nur Weiterbildungszeiten aber nicht -inhalte anschaut. Diese Regelung stammt noch aus einem „Europa der zwölf“ und muss novelliert werden.

Die Wahlen zur BLÄK stehen kurz bevor. Möchten Sie sich für weitere fünf Jahre für die Ärztinnen und Ärzte einsetzen?

Koch: Natürlich interessiert mich dieses Amt, denn gerade was den Strukturwandel im Berufsbild des Arztes in den nächsten Jahren betrifft, wird man diesem besonderes Augenmerk schenken müssen. Es wird letztendlich wesentlich an uns liegen, die richtigen Zeichen zu setzen. Wir müssen Medizin wieder mehr humanisieren. Die Technik ist in der Medizin von enormer Bedeutung, aber der Mensch, der Patient mit all seinen Krankheiten und Leiden bis hin zum Tod muss wieder mehr in den Fokus gerückt werden.

Danke für das Gespräch.

Die Fragen stellte Dagmar Nedbal (BLÄK).